

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverfendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Bittergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Opatlik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmonie kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., epl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 160.

Hermannstadt, Samstag den 12. Juli 1890.

106. Jahrgang.

Das beiegelte Taushgeschäft.

Das englisch-deutsche Abkommen bezüglich des beiderseitigen Colonial-Besizes in Afrika ist am 1. Juli in London unterzeichnet worden und darf dieser hochbedeutende Pact mithin als über alle Fährnisse hinaus gegeben, als perfect erachtet werden. Wohl stellt die Erfüllung der Clauel aus, welche dem englischen Parlamente die Zustimmung in Betreff der Abtretung Helgoland's vorbehält, doch unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß dieser Bedingung ohne Schwierigkeit wird entsprochen werden können. Die Stimmung in England erweist sich dem Uebereinkommen durchaus günstig. Mit wenigen Ausnahmen offenbart sich in der Presse, wie in den tonangebenden parlamentarischen Kreisen des Inselreiches allseits das richtige Verständnis für die großen Vortheile, welche England sowohl in commercieller, wie in allgemein politischer Hinsicht durch das Uebereinkommen gesichert werden. Die Zahl jener Chauvinisten, welche für das Erstgeburtsrecht in Afrika auch nicht einmal das Liniengericht Helgoland hergeben möchten, ist eine derart verschwindende, daß deren Gewicht nicht einmal durch den Beitritt des „großen Greises“ Gladstone, welcher neuentens sich gegen das afrikanische Uebereinkommen erklärt hat, zu einem irgendwie beachtenswerthen parlamentarischen Factor kann erhoben werden.

Bielleicht gerade weil die Engländer sich so sehr befriedigt zeigen, sind dagegen dem deutschen Publicum einige schwere Bedenken gegen den afrikanischen Handel aufgestiegen. In der Presse, in Vereinen und Versammlungen wird unbandig viel patriotischer Schmerz und Entrüstung consumirt, als hätte General Capriotti ein diplomatisches Jena erlitten. Der helle Jubel über den Wiedererwerb eines dem Vaterlande seit Jahrhunderten entfremdeten Inselgebietes ist plötzlich verstummt und scheint man sich in Deutschland mit Vorliebe in eine recht sauertröpfische Stimmung hineinreden zu wollen.

Diese Stimmung wäre durch die Natur der Dinge schwer zu erklären, wenn nicht etwa, wie schon bemerkt, der Umstand als Erklärungsgund hingenommen werden soll, daß der Compacitent seinerseits sich unversehens des Handels froh erweist. Nun ist es aber auch im bürgerlichen Leben nicht unfehlbare Regel, daß beim Taushgeschäft der eine Theil immer den Kürzeren ziehen müsse. Im Verkehr zwischen Staat und Staat jedoch wird jener Regel noch weniger unbedingt Geltung zuerkannt werden dürfen. Bei politischen Taushgeschäften compensirt sich oftmals auch der wirkliche, materielle Nachtheil auf der einen Seite vollauf durch die von der anderen Seite dargebotenen politischen Vortheile. Und wenn jemals eine solche Ausgleichung handgreiflich in Evidenz getreten, so wird man bezüglich des vorliegenden Pactes zwischen Deutschland und England doch gewiß zugeben müssen, daß die Zugeständnisse, zu welchen der Deutsche sich draußen in Afrika herbeigelassen, reichlich aufgewogen werden durch die Sicherung und Festigung eines freundschaftlichen Verhältnisses zu dem handfesten und steinreichen Bruder auf dem britischen Archipel.

Die goldenen Berge, welche mancher deutsche Patriot im afrikanischen Wüstenland zu finden hofft, müssen jedenfalls erst noch gefunden, erobert und behauptet werden. Die meerbeherrschenden Seeungeheuer der Königin von England jedoch, die sind eine überaus respectable Wirklichkeit, welche Deutschland wohl zukommen können werden, wenn es einmal mit Rußland und Frankreich in Europa ernstlich in Händel geräth, was ja — Gott sei's geklagt! — gleichfalls als eine nur zu sehr unbezweifelbare Wirklichkeit von jedem Deutschen in's Auge gefaßt werden muß! — Im Uebrigen droht dem deutsch-englischen Uebereinkommen von deutscher Seite keine Gefahr mehr. Die staatsrechtlichen und parlamentarischen Verhältnisse in Deutschland entheben die Bundesregierungen der Schwierigkeit, gewisse vorgefaßte Meinungen und Vorurtheile, welche sich in der öffentlichen Meinung gegen das Uebereinkommen mit England herausgebildet haben, im Parlamente zu bekämpfen. Der Reichstag dürfte lediglich zur Zurechtbringung Helgoland's herangezogen werden, des Weiteren aber nicht berufen sein, über die bezüglich des afrikanischen Besizes getroffenen Vereinbarungen

ein Botum abzugeben. Allgemein wird sich dann auch die Stimmung in Deutschland mit dem Pacte befreundet und wird der augenblicklich vorwaltende Pessimismus einer vorurtheillosen Würdigung des klugen Schachzuges Raum geben, welcher dem neuen Kanzler an der Schwelle seiner Diplomaten-Laufbahn gelungen ist. Auch die überhitzigen colonialen Schwärmer werden zuletzt geneigt sein, einzusehen, wie sehr hoch die Freundschaft Englands selbst im Hinblick auf die specifisch colonialen Interessen des Deutschen Reiches zu veranschlagen ist!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Juli.

Aus Budapest wird vom 9. d. gemeldet: Der serbische Gesandte, Herr Simics, ist vorgestern hier eingetroffen und heute Nachmittags nach Wien weitergereist. Er benützte seinen hiesigen Aufenthalt, um bei den Ministern Baroß, Graf Bethlen und Weferle vorzusprechen; auch dem Ministerpräsidenten wollte er einen Besuch abstatten, doch ist Graf Szapary nicht in Budapest anwesend, er wird erst am 14. d. hieher zurückkehren.

Der serbische Gesandte, so wird aus Budapest der „N. Fr. Presse“ gemeldet, hat mit den genannten Mitgliedern der Regierung über die besagten schwebenden Fragen conferirt und im Auftrage seiner Regierung die loyalsten freundschaftlichen Versicherungen ertheilt; zugleich hat er für die Herstellung des Status quo ante, das heißt des nach serbischer Auffassung vollständig vertragsmäßigen Zustandes zu wirken gesucht. Herr Simics fand hier überall eine sehr freundliche Aufnahme, weniglich die Erklärungen der Minister der Natur der Sache gemäß noch ziemlich reservirt lauteten. Der serbische Gesandte reist heute Nachmittags nach Wien und wird schon in den nächsten Tagen im auswärtigen Amte vor sprechen, um dort in dem gleichen Sinne zu wirken. Bei diesem Anlasse sei bemerkt, daß von serbischer Seite die Richtigkeit der Meldung bestritten wird, als ob die serbische Regierung in letzter Zeit das sporadische Auftreten der Maul- und Klauenseuche in Serbien zugestanden hätte. Wahr ist, daß das Vorhandensein einzelner Epizootien bei den Thieren, wie beispielsweise Anthrax und Wafern, zugestanden wurden. Dagegen wird selbst das sporadische Auftreten der Maul- und Klauenseuche entschieden in Abrede gestellt. Uebrigens hat in letzter Zeit an der Grenze eine etwas maßvollere Praxis plabgegriffen. So wurden im Laufe der verfloffenen Woche 900 Stück Vorktenisch über die Grenze gelassen. Herr Simics hätte erst nach vier Wochen seinen Wiener Posten antreten sollen. Er hat jedoch, sicherlich mit Zustimmung seiner Regierung, auf seinen Urlaub verzichtet und begibt sich mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände viel früher auf seinen Wiener Posten, um mit dem Ministerium des Aeußern eine Vereinbarung anzupflegen.

Mittlerweile trachtet die serbische Regierung, auch andere Verbindungen anzuknüpfen, sie unterhandelt namentlich mit Deutschland wegen Einführung regelmäßiger Dampfschiffahrten zwischen Salonichi und Hamburg zum Transport serbischer Producte. — Wie endlich ein Bukarester Telegramm bezeugt, wurden einer russischen Quelle zufolge der serbischen Regierung seitens Rußlands zehn Millionen Rubel für den Bedarfsfall angeboten.

Der römische Correspondent der „N. fr. Pr.“ schwächt seine früheren Mittheilungen über die Wegtaufungen bedeutend ab. Einem neueren Berichte zufolge wurde derselbe von einer hochgestellten vatikanischen Persönlichkeit über die in der ungarischen Matrifelsfrage schwebenden Verhandlungen folgendermaßen informirt: „Die Meldungen der katholischen Presse Ungarns, wonach die Angelegenheit im Sinne des Cardinals Simor endgiltig entschieden wäre, sind, wo nicht unbegründet, verfrüht. Die Sache ist sehr verwickelt und die Verhandlungen nehmen einen langsame Fortgang.“

Seine Stimme hefte vor verhaltener Aufregung; während der Erzählung des Fremden hatte er an nichts weiter, als an die reichen Diamantenfunde gedacht, die der Mann erwähnt hatte.

„Wo also war der Ort, der so ergiebig gewesen ist?“ wiederholte er, als der Digger seiner Aufforderung gefolgt war und sich die Pfeife wieder in Brand steckte.

„Ihr müchtet auch gern Euer Glück machen, wie ich sehe. Nun, meinethwegen. Ich für meinen Theil würde nicht um alle Diamanten im Erdreich der Welt die Pflde wieder in jenen Boden schlagen.“

„Wenn Ihr den Platz auch nicht weiterbearbeiten wollt, so wär's doch schade, wenn nun auch kein Anderer davon Vortheil haben sollte,“ erwiderte Schwarz.

„Hört, Freund, ich bin ein alter Digger,“ nahm nun auch Bill Hartmann das Wort, „und es verträgt sich nicht mit meinen Ansichten, wenn ein Kamerad dem andern sein Geheimniß abzulauschen sucht. Ich will Euch aber einen Vorschlag machen: laßt uns Drei zusammen die Mine bearbeiten und den Ertrag brüderlich theilen.“

„Ich habe Euch gesagt, daß ich die Pflde nicht mehr anrühren will, am allerwenigsten in jener Grube,“ entgegnete der Fremde. „Ich will Euch aber von Herzen gern wissen lassen, wo Ihr den Platz findet. Da, schaut her.“

Er deutete zu der Hügelkette hinüber, an der sein Blick bereits während der letzten fünf Minuten unverrückt geblieben hatte.

„Seht Ihr dort den niedrigen, flachspüppigen Berg, der da ganz für sich allein steht? Well, dahinter, hundert Meter nordwärts von seinem Fuße, da liegt der Platz. Ihr könnt nicht fehlen; meine alten Ausgrabungen müssen noch sichtbar sein. Jetzt aber muß ich mich aufmachen. Ich will nach Priel, noch einmal mein altes Heim schauen und dann...“

„So eilt doch nicht so! Laßt Euch doch zureden und arbeitet mit uns gemeinschaftlich,“ drängte Hartmann. „Alles, was Ihr uns erzählt habt, soll vergessen sein, soweit das möglich ist.“

Der Fremde ließ sich jedoch nicht mehr aufhalten; er wünschte den beiden Genossen Glück für ihr Prospectiven, sagte ihnen Lebewohl und

Ob schließlich ein gütlicher Austrag gefunden wird, läßt sich nicht voraus-sagen. In Anbetracht der bewährten Friedensliebe des Kaiser-Königs, der weisen Einsicht der Bischöfe und des Wunsches des Heiligen Stuhles, einen Conflict zu vermeiden, darf man jedoch die besten Hoffnungen hegen.“

Der böhmische Landtag soll zur weiteren Beratung der Ausgleichsvorlagen, wie es heißt, in der zweiten Hälfte des September zusammentreten und bis zum Zusammenritte des Reichsrathes, Ende November oder Anfangs December, tagen. Mittlerweile legen die Junggehehen ihre heftige Agitation gegen den Ausgleich fort. Ueber eine Episode dieser Agitation wird unter Anderem aus Prag gemeldet: In die altzeichische Stadt Turnau, die erste, aus welcher für Nieger eine Vertrauenskundgebung kam, zog Eduard Gregz in Begleitung des Omanns des jungzeichischen Bauernvereins Zanda ein. Er wurde von den Bezirksvereinen mit Jungfrauen-Spalieren demonstrativ empfangen, welche Blumen überreichten. Gregz besuchte, von Zanda begleitet, den altzeichischen Bürgermeister und hielt dann in der Volksversammlung eine zweistündige, zweimal vom Regierungskommissar unterbrochene Rede, welche mit den Worten schloß: „Fort mit dem Wiener Ausgleich!“

Nach den „Hamburger Nachrichten“ wird die Uebergabe Helgoland's an Deutschland in Gegenwart eines englischen und eines deutschen Geschwaders in feierlicher Weise erfolgen.

Die gesammte römische Oppositionspresse greift die italienische Politik bezüglich Bulgariens heftig an. „Secolo“ meint: Italien erwirde durch die Unterstützung der englisch-österreichisch-ungarischen Räfte auf dem Balkan den Haß von 150 Millionen Slaven und könne hiedurch seine eigene Machtstellung gefährden.

Der erste Lord des Schazes, Smith, erklärte im Unterhaus, die südliche Grenze des Walfisch-Bai-Gebietes sei nicht genau definit. Es seien daher zwischen den Behörden Caplands und den deutschen Behörden im Damaraland Erörterungen entstanden, ob eine gewisse Landstraße, die als Wasserstraße für die Straße von der Küste in's Innere wichtig erscheine, in der Grenze des Gebietes Walfisch-Bai einbezogen sei. Der Versuch, die bestehende Meinungsverschiedenheit durch eine gemeinsame Commission zu regeln, sei fehlgeschlagen. Da der englische und der deutsche Commissar sich nicht geeinigt hätten, so seien im englisch-deutschen Abkommen Bestimmungen enthalten, um die Angelegenheit einem Schiedsgerichte zu unterbreiten.

Ein Londoner Brief der „Pol. Corr.“ weist auf den Widerspruch hin, welchen ein in den ursprünglichen Verlautbarungen des Foreign Office nicht enthaltener Punkt des englisch-deutschen Uebereinkommens in der öffentlichen Meinung Englands findet: nämlich die Ausdehnung der deutschen Einflusphäre im Südwesten auf dem Zambesi bis zu den Victoria-Fällen. Der deutsche Handel gewinnt dadurch einen freien Weg auf dem Zambesi bis zum Meer, während ihm bisher nur die englische Colonie in der Walfisch-Bai als einzige Zugangspforte offen stand. Das wäre ein neues Hinderniß für die Verwirklichung des heissen Wunsches der Engländer, über eine Handelsstraße vom Süd-Cap Africas bis zum Nil zu verfügen. Man müßte daher die Möglichkeit in's Auge fassen, daß das Uebereinkommen in diesem Punkte eine nachträgliche Abänderung, wenn nicht einen Widerruf, so doch eine Einschränkung erfährt. — Der in London erschienene vollständige Text des deutsch-englischen Abkommens stimmt im Wesentlichen mit dem Inhalt der Depesche Salisbury's überein, enthält jedoch einige bemerkenswerthe Zusätze. So besagt Artikel 11: „Großbritannien werde seinen ganzen Einfluß aufbieten, um ein freundschaftliches Uebereinkommen zu erleichtern, wodurch der Sultan von Zanzibar seine auf dem Festlande gelegenen und in den vorhandenen Concessionen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft erwähnten Besitzungen nebst Dependencies, sowie der Insel Mafia an Deutschland ohne Vorbehalt abtritt. Es herrscht Einverständnis darüber, daß der Sultan gleichzeitig für den aus dieser Abtretung entstehenden Verlust an Einnahmen eine billige Entschädigung erhalten soll.“ Artikel 12 behandelt die Abtretung Helgoland's. Außer den bekannten Bestimmungen

machte sich dann in der brennenden Sonnenhitze wieder auf seinen einsamen Weg.

„Es gefällt mir nicht, daß er so von uns geht,“ sagte Hartmann, der sich erhoben hatte und, die beschattende Hand über den Augen, dem Davonschreitenden nachblickte, dessen hohe Gestalt sich in der welligen Ebene noch lange von dem hellen Himmel abhob. Er wird sich das Leben nehmen, das habe ich ihm wohl angesehen.“

„Der arme Kerl thut mir leid,“ meinte Schwarz. „Aber wenn das wahr ist, was er uns erzählt hat, dann kann er allerdings am Leben keinen besondern Genuß mehr haben; jedenfalls ist's besser, daß er sich abthut, als daß noch mehr Leute von der reichen Grube etwas erfahren. Was hälst du übrigens von diesem Theil seiner Geschichte, Bill? Glaubst du daran?“

„hm, das ist solche Sache. Ich weiß nicht recht, was ich mir für 'nen Vers darauf machen soll. Es klingt ja ein bißchen fabelhaft, aber ich will dir sagen, ich gehöre nicht zu den weissen Philistern, die Alles, was ihnen nicht gleich glatt in den Kopf will, für unglauwürdig und erlogten erklären. Ich glaube so viel davon, daß ich mir vorgenommen habe, der Sache auf den Grund zu gehen. Wie denkst du denn aber darüber?“

„Ich bin vollständig deiner Ansicht. Warum sollte es nicht wahr sein? Wenn's aber wahr ist —“

„Ja, wenn's wahr ist, oder auch nur annähernd wahr ist, dann haben wir eine große Sache vor uns, denn die Farmen hier draußen in dieser Gegend befinden sich nicht auf dem Areal der Krone, und daher hat die Regierung hier kein Reservatrecht an die Mineralien. Vor allen Dingen müssen wir das, was wir gehört haben, zunächst still für uns behalten und unter der Hand und vorsichtig unsere Erkundigungen einziehen. Tausende würden der Geschichte ja keinen Glauben schenken, aber zu denen gehöre ich nun einmal nicht. Fragst du mich, ob ich daran glaube, dann sage ich: „Ja!“ Stellt es sich nachher anders heraus, na, dann ist der Schaden auch nicht groß.“

Damit packte Hartmann das Gchgeschirr und den Proviant zusammen, während Schwarz die in einiger Entfernung lagernden Kaffern herbeirief

Feuilleton.

Die Wildebeest-Farm.

Eine Geschichte aus den Diamantenselben von Friedrich Meißer. (3. Fortsetzung.)

Hartmann betrachtete ihn einige Minuten lang schweigend; dann sagte er:

„Ihr thut mir herzlich leid, Freund; aber geschene Dinge sind nicht mehr zu ändern. Darf man erfahren, was Ihr jetzt vorhabt? Wollt Ihr die Grube weiterbearbeiten, wo Ihr damals soviel Diamanten gefunden hattet?“

„Ich rühre keine Schaufel mehr an,“ entgegnete der Digger, die Hände sinken lassend und hochläufig die beiden Gefährten anblickend. „Was sind mir jetzt noch Diamanten einmal? Nein, bewegen bin ich nicht zurückgekommen. Ich kam, um noch einmal den Ort zu sehen, wo ich einst so glücklich gewesen, und dann... Well, was bleibt einem Menschen übrig, der auf Erden nichts mehr zu wünschen und zu hoffen hat, dem das Leben eine Last ist und der sich nicht davor fürchtet, damit ein Ende zu machen?“

Jetzt wißt Ihr meine Geschichte, und nun will ich Euch Lebewohl sagen und Euch alles Glück wünschen. Wenn's Euch gegen das Gewissen geht, das Gehörte für Euch zu behalten, dann zeigt der Polizei nur ruhig an, daß Ihr einen Mann getroffen habt, der sich zu einem doppelten Morde bekannt hat.“

Damit stand der Fremde aus dem Graze auf und schickte sich an, seinen Weg fortzusetzen.

„Bleibt noch ein wenig, trinkt noch ein Glas Bier und laßt uns noch ein Wort zusammen plaudern,“ sagte Walter Schwarz, indem er zugleich eine Flasche Double Stout aufzog. „Ihr spracht von einer Mine, die Ihr gefunden hättet. Könnt Ihr uns nicht angeben, wo die liegt?“

gewährt die deutsche Regierung den Einwohnern die Befugnis, „vermöge einer vor dem 1. Januar 1892 abzugebenden Erklärung die britische Staatsangehörigkeit zu wählen; die zur Zeit bestehenden heimischen Gesetze und Gewohnheiten bleiben, soweit möglich, unverändert fortbestehen. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, bis 1. Januar 1910 den in Geltung befindlichen Zolltarif nicht zu erhöhen. Alle Vermögensrechte, das Signalrecht des Lloyd inbegriffen, bleiben aufrechterhalten. Die Rechte der britischen Fischer, bei jeder Witterung zu ankern und Lebensmittel und Wasser einzunehmen, Reparaturen zu machen und Waaren von einem Schiff auf's andere zu laden, sowie Fische zu verkaufen und zu landen und Netze zu trocknen, bleiben unberührt.“

Der englischen Regierung ist eine Note der Pforte, welche zur Aufklärung der jüngsten Vorgänge in Erzerum dienen soll, bisher nicht zugekommen. In diplomatischen Kreisen besteht die Vermuthung, daß die Pforte von der ihr zugeschriebenen Absicht, eine Note in dieser Angelegenheit an einige Cabinete zu versenden, überhaupt abgekommen sein dürfte und sich darauf beschränkt haben wird, den diplomatischen Vertretern der betreffenden Mächte mündliche Mittheilungen über den erwähnten Zwischenfall zu machen.

Das Belgrader Blatt „Male Novine“ beschuldigt den König Milan, er habe sich mit den höheren Offizieren der Belgrader Garnison in's Einvernehmen gesetzt, um sich der Krone, die er in einer momentanen Laune von sich geworfen, wieder zu bemächtigen. Es sei bereits ein Bataillon der verlässlichen Soldaten formirt, welche über Nacht sämtliche radicalen Minister gefangen nehmen werden. Das Ministerium habe jeden Einfluß auf die Armee verloren. Die beiden Regenten General Belimarkowitsch und General Protic seien bereit, den König Milan in seinem Vorhaben zu unterstützen. Das von diesen Beschuldigungen des genannten Blattes Kunde gebende Belgrader Telegramm fügt noch hinzu, daß diese Enthüllungen im Publicum eine mächtige Erregung erzeugt haben.

Die „Agence de Constantinople“ meldet: In diplomatischen Kreisen verlautet, die Pforte läßt jeben in London eine Note überreichen, worin, anknüpfend an die bisherigen Verhandlungen zwischen Rußland und Serbien, abweichend von der englischen Bedingung, die Pforte die Festsetzung eines bestimmten Termins für die Räumung Egyptens verlangt und wünscht, daß das eventuelle Wiederbesetzungsrecht seitens Englands auch nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt gültig sein solle.

Nachtrag

zur fünfzigjährigen Jubelfeier des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines.

Begrüßungsansprachen. (Schluß.)

Karl Albrich, Vorstand des Hermannstädter Sparcassaverines: Gestatten Sie, geehrte Anwesende, daß ich im Namen meines Vereines zum heutigen Feste meine aufrichtigsten Glückwünsche darbringe. Lange erscheint dem Vorausschauenden mit den an die Zukunft geknüpften Hoffnungen, Erwartungen und Wünschen der Zeitraum von 50 Jahren. Eng aneinander schließen sich für das rückblickende Auge die Jahre zusammen.

Man nennt unser Jahrhundert das der Erfindungen. Nicht das Ganze verdient diesen Namen; nur jener Zeitraum, der eben abgelaufen. Es ist schon erwähnt worden, daß die Herrschaft der Maschinen dem Zeitraum der letzten 50 Jahre angehört. Lassen Sie mich hinzufügen, daß die Maschine zugleich dem Großkapital zur Herrschaft gelangt und damit eine große Macht geschaffen hat; daß sie geschaffen einen Baum, der mit seinen, nach allen Seiten sich erstreckenden Ästen den nicht so blühenden Baum des Kleinwerbes beschattet.

Eine natürliche Folge dieser riesigen Entwicklung nach der einen Seite waren diejenigen neuen Lehren und Anschauungen, welche sich auf dem Gebiete der Nationalökonomie zuerst in England immer mehr Raum verschafft, auch zu uns gedrungen und endlich auch auf diesem Gebiet eine neue Epoche hervorgerufen haben.

Als dieser Verein vor 50 Jahren gegründet wurde, standen unsere Gewerbetreibenden unter dem Schutze der Zunftordnung, jener Zunftordnung, die unsere Vorfahren aus der Heimat mitgebracht. Zum geschriebenen Gesetze hat sie der große Ungarntönig aus dem Hause Anjou gemacht. Diese Marken sind gefallen; sie haben Manche begraben, aber Niemand wird die Rückkehr zu dem alten Zustande wünschen. Daß trotz dieser so veränderten und schwierigen Verhältnisse der Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein mit Befriedigung auf seine 50-jährige Vergangenheit zurückblicken kann, muß uns Alle mit einem Gefühl herzlicher Freude, ihn selbst mit dem Gefühl wahrer Befriedigung erfüllen. Wir Alle sind für die

und denselben befaßt, die Pferde wieder einzuspannen. Man machte sich langsam auf die Weiterfahrt nach Kimberley und redete unterwegs von nichts Anderem, als von der festlichen Geschichte, die man gehört hatte; je mehr dieselbe aber besprochen wurde, desto fester gestaltete sich Walter's Zuversicht und desto glänzender wurden die Luftschlöffer, die er auf dem Fundamente des Diamantlagers erbaute, dessen Hälfte er bereits wohl erworben in seinem Besitze wählte.

II.

Einige Tage nach der Begegnung mit dem unglücklichen Prospector befanden sich Hartmann bereits auf einer neuen Expedition. Diesmal hatten sie sich den niedrigen, schlappigen Berg, den der Fremde ihnen bezeichnete, als Ziel erwählt, und nach einer Fahrt von vierzig englischen Meilen waren sie auch bei demselben angelangt. Man hatte sie nicht getäuscht; etwa zweihundert Meter nordwärts von dem Berge fanden sie die Spuren eines verlassenen Diggings, ein viereckiges Loch, welches der Flugland zur Hälfte wieder angefüllt hatte.

Walter's Aufregung hatte sich während der Fahrt fast ganz gelegt, und er dachte jetzt sehr kühl über die Sache. Vielleicht war gar nichts daran. Der Prospector konnte verriickt gewesen sein, er konnte auch gelogen oder doch sehr übertrieben haben. Bill Hartmann sagte auch nichts, was seine Zuversicht wieder hätte beleben können. Sie hatten die Fahrt in einem Ochsenwagen unternommen und dieselbe den Bekannten in Kimberley als einen Jagdausflug dargestellt. Sie führten Picken und Schaufeln und auch einen kleinen Waschapparat mit sich; auch hatten sie drei Kaffern gemiethet, die einige Erfahrung in der Grubenarbeit besaßen.

Der Anblick des verlassenen Diggings übte auf Walter Schwarz eine elektrische Wirkung aus. Auch Hartmann wurde jetzt lebendig. „Der Mann war ehrlich!“ rief er. „Da haben wir den Beweis. Das ist ein Loch gewesen, was ein Mann, der allein arbeitet, meiner Schätzung nach in vier Wochen fertig bringt.“

„Wieviel Zeit wird's uns kosten, ehe wir erfahren, ob der Boden hier Diamanten enthält?“ fragte Walter.

„Das kommt ganz darauf an,“ erwiderte Hartmann. „Selbst wenn das Erdreich so ergiebig ist, wie man uns sagte, können doch Tage vergehen, ehe wir einen Stein finden. Ich denke, wir schaffen erst einige zwanzig Kisten Erde heraus und dann fangen wir an zu wachen. Eine Menschenwohnung ist, wie ich sehe, nicht in der Nähe, wir könnten hier ein halbes Jahr arbeiten, ehe uns Jemand stört. Wenn der Eigentümer der Farm, zu der dieser Grund und Boden gehört, uns hier beim Prospectiren ertwischt, dann würde er uns allerdings bald das Handwerk legen und uns mit den Advocaten über den Hals kommen; aber davor sind wir vorläufig wohl noch sicher.“

(Fortsetzung folgt.)

Zukunft Deffen gewiß und auch die Geschichte des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines gibt uns den Beweis dafür, wie dieser Verein immer bemüht war, zur Förderung der gewerblichen Thätigkeit in unserer Vaterstadt und damit unseres ganzen Vaterlandes beizutragen. Wir haben oft Gelegenheit gehabt, uns zu überzeugen, daß die Leitung des Vereines stets dessen eingedenk war, was die veränderten Zeiten gefordert, daß insbesondere die Erkenntnis niemals gefehlt, daß die Gegenwart an die Leistungsfähigkeit des Einzelnen viel höhere Anforderungen macht als früher. Der Hermannstädter Sparcassaverin hat für alle diese Bestrebungen immer die wärmste Theilnahme gefühlt und gezeigt. Er gibt dem Bruderverein wieder das Versprechen, daß sie auch in Zukunft nicht mangeln wird und knüpft daran den Wunsch: „Der Himmel möge auch in Zukunft den Bestrebungen dieses Vereines zum Segen aller unserer Mitbürger, zum Segen unserer Vaterstadt die schönsten Erfolge zu Theil werden lassen!“

Dr. Wilhelm Brückner, Director des Vorshußvereines: Der Hermannstädter Vorshußverein begrüßt durch seine Vertreter auf das Wärmste den Bürger- und Gewerbeverein. Der Verein, welchen wir hier vertreten, glaubt an dem heutigen Jubelfeste berechtigt zu sein, sich mit doppelter Zuneigung zu freuen. Er glaubt sich hiezu berechtigt aus dem Grunde, weil er sich in allen seinen Mitgliedern eins weiß und fühlt mit dem heutigen Jubilar. Er weiß sich eins mit ihm aus dem Grunde, weil wir Beide dieselbe Aufgabe haben, daselbe Ziel verfolgen, ich kann es nicht länger ausdrücken, als die Förderung der wirtschaftlichen Interessen unserer Bürger. Er weiß sich auch deshalb eins, weil seine Mitglieder auch Mitglieder dieses Vereines sein müssen. Und deshalb, weil er nicht vergeffen hat, daß der Bürger- und Gewerbeverein eigentlich sein Gründer ist — wenn er auch nicht formell den Vorshußverein gegründet hat, so ist doch die Idee der Gründung von ihm ausgegangen — betrachtet er diesen Verein als seinen Vaterverein und verehrt ihn als seinen Erzeuger. Aus diesem Grunde hat denn auch unser Verein nie vergeffen, welchen Dank er dem jubelnden Vereine schuldet und hat dieses auch immer zu bethätigen versucht. So wiederhole ich denn den Glückwunsch zum heutigen Jubelfeste mit der Versicherung, daß unser Verein seine Anhänglichkeit an den Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein gewiß treu bewahren wird.

Dr. Josef Bedeus, Director der Bodencreditanstalt: Die Direction, hier erschienen, glaubte in geschriebenem Wort zum Ausdruck zu bringen die Anerkennung dessen, was der Verein gethan und gewirkt, und wiederholt auszusprechen die Geneigtheit, auch fernerhin aus dem verfügbaren Theile des Reingewinnes ihre kleine Hilfe entgegenzubringen. Und aus warmem Herzen bringe auch ich meinerseits nochmals den besten Glückwunsch dar und hoffe, daß alle Erwartungen, die heute hier ausgesprochen worden sind, in möglichst schönem Maße sich in der Folge bewähren. Ein Hoch dem Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein!

Daniel Schön, Vorstand des Handelsgremiums: Mir wurde der ehrenvolle Auftrag, Ihnen Namens des Handelsgremiums die besten Glückwünsche darzubringen. Wir benötigen diese Veranlassung, um den Glückwunsch auszusprechen, es möchte das schöne Verhältnis, welches während der abgelaufenen 50 Jahre geherrscht hat zwischen Gewerbe- und Handelsstand, auch in der Folge bestehen und sich kräftigen, damit es Ihnen und uns gelinge, die schwierigen Geschäftsverhältnisse zu überwinden! Hoch der Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein!

Josef Droteloff, Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereines: Verehrte Anwesende! Demselben weitausschauenden Geiste patriotischer Männer, welche vor 50 Jahren den Bürger- und Gewerbeverein gegründet, dankt auch der Hermannstädter landwirthschaftliche Bezirksverein sein Entsetzen und so ist es nur natürlich, daß die Einladung des älteren Brudervereines zu seinem 50-jährigen Jubiläum mit Freuden entgegengenommen wurde.

Ja Brüder sind die beiden Vereine, gezeugt unter der gleich edlen Liebe für das Gemeinwohl der Stammesgenossen; sie sind aber auch Beide die Kinder jener drangvollen Zeit, in welcher das Gewerbe den goldenen Boden verloren hatte. Und auch später hat diesen beiden Vereinen nicht die volle Sonne des Glückes geschienen. Wohl steht der Bürger- und Gewerbeverein in voller Kraft; aber es ist doch nicht zu verkennen, daß der volle Erfolg seiner Thätigkeit nicht vorhanden ist. Die Unkunst der heutigen neuen Einrichtungen drückt schwer auf die Entwicklung des Gewerbestandes und nicht mit viel mehr Hoffnung und Muth sieht man heute der Zukunft entgegen, als vor 50 Jahren! Geht es aber etwa unferem, dem landwirthschaftlichen Verein besser?“ möchte man fragen und weiter: „Und doch jubiliren beide Vereine?“

Nicht der volle Gewinn ist es, der die Arbeit veredelt; der Erfolg steht in Gottes Hand! Jeder Arbeiter aber kann sich wenigstens das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung erkämpfen. Auch unserem Vereine wird Niemand dieses abprechen.

Darum, verehrte Anwesende, freuen wir uns Alle der Freude und des Stolzes, mit welchen der Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein auf seine 50jährige Thätigkeit zurücksehen kann. Darum streckt der Bruderverein vom Lande dem Brudervereine aus der Stadt die schweigliche Hand entgegen und ruft ihm zu: „Arbeite fort im Geiste der Väter! Für den Erfolg laß Gott sorgen!“

Dr. Wilhelm Brückner, Vorstand des siebenbürgischen Karpathen-Vereines: Der siebenbürgische Karpathenverein, einer der jüngsten Vereine, fühlt sich geehrt durch die erhaltene Einladung und hat uns gefundet, um Ihnen, verehrte Herren, seinen herzlichsten Glückwunsch und die besten Grüße darzubringen. Ich thue dies mit dem aufrichtigen Wunsche der weitem gesehlichen Entwicklung des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines! Hoch!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Juli.

(Militärisches.) Seine k. und apostolische Majestät geruhen allergnädigst anzuordnen: die Enthebung des Fränkenthaler beurlaubten Feldmarschall-Lieutenants Arthur Grafen Lichtenberg-Worban-Schneeberg von dem Commando der 34. Infanterie-Truppen-Division; ferner zu ernennen: zu Oberärzten im Activstande des k. und k. Heeres: die militär-ärztlichen Gelehrten 1. Classe in der Kaiser- und Doctoren der gesammten Heilkunde: Josef Schwarz und Victor Koncjak des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

Erkrankt werden: die Oberärzte: Dr. Josef Schwarz, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, bei diesem Garnisons-Spitale, Dr. Victor Koncjak, des Garnisons-Spitals Nr. 23 in Hermannstadt, beim Garnisons-Spitale Nr. 26 in Mostar.

Transferrt werden: der Oberlieutenant-Rechnungsführer: Anton Thiel, von der schweren Batterie-Division Nr. 26, zum 62. Infanterie-Regimente; der Militär-Verpflegs-Verwalter: Heinrich Küll, Vorstand des Militär-Verpflegs-Magazins in Kronstadt, in gleicher Eigenschaft zum Militär-Verpflegs-Magazine in Eßeg.

(Königliche Personal-Nachrichten.) Wie die amtliche „Gazeta Wloomska“ aus kompetenter Quelle erfährt, wurde das Programm der Kaiserreise anlässlich der diesjährigen Manöver dahin geändert, daß Se. Majestät zu den Manövern des ersten Corps nicht mehr erscheinen werde. — Aus Bergen wird vom 3. d. berichtet: Erzherzog Karl Ludwig und dessen jüngerer Sohn Erzherzog Ferdinand, begleitet vom Grafen Schaffgotsche, trafen heute Morgens, vom Nordcap kommend, und nachdem sie eine mehrtägige Reise durch das Innere Norwegens unternommen hatten, mit dem Touristendampfer „Sirius“ hier im besten Wohlsein ein und nahmen im „Hotel Norge“ Absteigquartier. Die Erzherzoge reisen im strengsten Incognito unter dem Namen Freiherr von Warholz und

Sohn. Kaiserin Eugenie traf ebenfalls heute Vormittags hier ein und ließ für sich das Diner im „Hotel Norge“ bestellen. Erzherzog Karl Ludwig, welcher an der Table d'hôte speiste und in sehr freundlicher Weise mit den übrigen Hotelgästigen verkehrte, traf nach dem Diner zufällig auf der Stiege mit der Kaiserin Eugenie zusammen und conversirte längere Zeit mit derselben. Darauf führte der Erzherzog die Kaiserin zum bereitstehenden Wagen, küßte ihr die Hand und verabschiedete sich von ihr in herzlichster Weise. Kaiserin Eugenie setzte die Reise nach dem Nordcap fort, die Erzherzoge fuhrten nach Christiania weiter. — Kaiser Wilhelm ist mit dem deutschen Gesandten am 9. d. Mittags in Bergen eingetroffen. — Aus Petersburg wird gemeldet: Der russische Thronfolger Großfürst Nikolaus tritt in einigen Tagen auf einem russischen Kriegsschiffe die Reise durch das baltische Meer und den atlantischen Ocean in's Mittelmeer an. Der griechische Hof wurde verständigt, daß der Czarewitsch einige Tage in Athen Aufenthalt nehmen und mehrere griechische Städte besuchen werde. Von dort begibt sich der Prinz nach Jerusalem. — In diplomatischen Kreisen wird ein Act besonderer Aufmerksamkeit des Czaren gegenüber der französischen Botschaft vielfach besprochen. Die französische Mission hat das Hotel Paschoff am Newa-Quai um 850,000 Francs angekauft, um sich ein eigenes Heim zu gründen. Die Stempelsteuer für diesen Kauf betrug 17,000 Rubel. Der Czare hat nun, als die Angelegenheit vollständig durchgeführt war, angeordnet, daß diese Stempelsteuer zu entfallen habe. Es ist dies die erste Aufmerksamkeit dieser Art gegenüber einer fremden Botschaft. Hoffentlich wird auch dieses kleine Geschenk zur Befestigung der „großen“ Freundschaft zwischen Paris und Petersburg beitragen. — Der Herzog von Manolas wurde zum spanischen Botschafter in Paris ernannt.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolische Majestät geruhen allergnädigst den Vizepräsidenten des Baaler k. Bezirksgerichtes, Julius Weeber, zum Unterrichter beim Magyars-Laposer k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des Kronstädter k. Gerichtshofes, Dr. Gregor Barla, zum Notar beim Maros-Bafarhelber, den Vizepräsidenten des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Gustav Czampa, zum Notar beim Elisabethstädter k. Gerichtshofes ernannt.

(Ministerielle Dankagung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat der ersten Gekler Vereines-Sparcasse für deren Opferwilligkeit, mit welcher sie zu kirchlichen, humanitären und culturellen Zwecken 1742 fl. spendete, anerkennenden Dank ausgesprochen.

(Offert-Verhandlung.) In der Verwaltungs-Kanzlei der k. ung. Landes-Strassenanstalt werden auf Grund einzureichender schriftlicher Offerte Verhandlungen abgehalten, und zwar: am 6. August l. J. wegen Sicherstellung des Brennholzes für die Winterperiode 1890/91, weiters der Schuhwaaren-Lieferung und Kaiserer-Arbeiten im Jahre 1890, der Schlosserarbeiten vom 1. Januar 1891 bis 31. December 1893, — am 16. August wegen Sicherstellung der Brod-Lieferung im Jahre 1891, Näheres im Ineratenheile des heutigen Blattes.

(In Bizakna) ist mit der Herausbeförderung des auf dem Wasserpiegel im „Ech“-Schacht befindlichen, vom eingestürzten Pölzwerke dieses Salzgrubenwerkes herrührenden massenhaften Holzes gehern begonnen worden. Die Folgen des Wollenbruchs vom 3. d. zeigen sich in stetig zunehmendem Umfange. Den Wasserpiegel im genannten Schacht trennt jetzt ein leerer Raum von nur wenigen Klaftern und bald werden die noch sichtbaren reinen Salzfelten gleichfalls von dem steigenden Wasser verdeckt sein; auch der in unmittelbarer Nähe befindliche (gleichfalls aufgeflossene) kleine Schacht (kis akna) füllt sich zusehends mit Wasser. Die Erdstürze in der Umgebung der zwei Schächte nehmen zusehends zu; in einigen Jahren dürfte sich hier voraussichtlich ein neuer großer Teich bilden und das frische Massengrab neben dem Honvéd-Monument sammt diesem versinken. Auf dem Gange zur Befestigung der hier eingetretenen Umwälzungen muß schon jetzt große Vorsicht beobachtet werden. Am 8. d. ist ein Stück des schönen Weges aus dem Adorerte zum Tököly eingestürzt, und kann man zu dem erwähnten Teiche nur auf einem Umwege gelangen. Auch auf dem großen Fußpade zur Wartealle ist vor der Brücke ein Stück Erdreich eingesunken und der Verkehr daselbst nothdürftig durch ein Eichenbrett ermöglicht. Die Herstellung dieser Brücke ist dringend geboten, denn wenn die Tage kürzer werden, kann der Gang für die Ausflügler, welche den 9 Uhrzug nach Hermannstadt benötigen, leicht verhängnisvoll werden. In den Bädern selbst ist absolut keine Gefahr; sie befinden sich in demselben geregelten und normalen Zustande, wie vor dem 3. d.

(Graf Samuel Teleki) gedenkt — wie „Egyetertes“ erfährt — wieder eine Expedition nach Afrika zu unternehmen. Er wird auf die Reise, für welche er bereits Vorbereitungen trifft, auch einen ungarischen Gelehrten mitnehmen, welcher ihm seinen naturwissenschaftlichen Kenntnissen und Erfahrungen bei dem Unternehmen beifügen kann.

(Schwindel mit Mitteln wider die Phylloxera.) Der Ackerbauminister hat an sämtliche Municipien und Verwaltungs-Ausschüsse eine Circularverordnung gerichtet, durch welchen auf den Schwindel aufmerksam gemacht wird, der mit verschiedenen, angeblich zu Vertilgung der Phylloxera dienenden Mitteln getrieben wird. Die Weingartenbesitzer sind daran zu erinnern, daß bisher außer Kohlenpulver kein geeignetes Phylloxera-Vertilgungsmittel existirt und daß Jeder, welcher behauptet, daß mit seinem Mittel von staatlichen Fachorganen erfolgreiche Versuche gemacht worden seien, Unwahres behauptet und einen auf die Irreführung des Publicums berechneten Schwindel treibt. Der Umstand, daß irgend Jemand für sein Mittel ein Privilegium erlangt hat, beweist nichts für die erfolgreiche Anwendbarkeit desselben, denn ein Privilegium, welches Jeder erhalten kann, sichert nur das ausschließliche Recht zur Herstellung, gibt aber keine Garantie für den Erfolg des privilegierten Mittels.

(Ein Haupttreffer-Geschichte.) Die glücklichen Gewinner des Haupttreffers der Staats-Wohltätigkeits-Lotterie sind die Herren Béla Köves-Cafetier und Ladislaus Sulh, Wäcker in Bepprim; dieselben haben am 8. d. in Wien die gewonnenen 100,000 Gulden behoben. Einer der ungarischen Begleiter der Benannten benahm sich während der Procéure des Lotteriegeldes in ganz merkwürdiger Weise. Jedemal, so oft ein Tausender auf den Tisch fiel, stöhnte der junge Mann laut auf, seine Augen waren thränenumflort, er blickte schmerz erfüllt zu dem Tische hin, auf dem der Reichtum aufgethürmt wurde. Und der junge Ungar hatte auch einen gewichtigen Grund für seinen Schmerz. Er wäre beim Haupttreffer im Bunde — der Dritte gewesen, wenn er nicht vor der Ziehung seinen Antheil freiwillig veräußert hätte. Die Sache verhielt sich nämlich folgendermaßen: Béla Köves, Ladislaus Sulh und der erwähnte dritte junge Mann, der, um nicht außer seinem Schmerz noch den Spott zu haben, anonym zu bleiben wünscht, kauften zusammen um den Preis von zwei Gulden beim Collectanten in Bepprim ein Los der Staats-Wohltätigkeits-Lotterie. Am 3. Juli war die Ziehung. Die drei jungen Leute waren beisammen und kamen auch auf ihr Los zu sprechen. Köves meinte scherzweise: „Ich wette, wir machen den Haupttreffer!“ Darauf erwiderte sein Freund: „Wenn Du das so sicher weißt, nimm mir meinen Antheil am Los ab. Ich verkaufe ihn Dir um fünfundsiebzig Gulden!“ Köves sagte: „Zehn Gulden gebe ich Dir dafür!“ Und so kaufte Köves noch vor der Ziehung seinem Freunde den Gewinnantheil um 10 fl. ab. Der junge Mann, der seinen Antheil verkaufte, hatte anscheinend das beste Geschäft gemacht, da er für 67 kr. den Betrag von 10 fl. erhielt. Köves wurde allenthalben ausgelacht, als die Bepprim von dieser merkwürdigen Geschichte Kenntniß erhielt. Köves verhielt sich allen Sticheleien gegenüber ganz ruhig, er sagte: „Morgen werde ich lachen!“ Und der Zufall wollte es, daß Köves Recht hatte. Am anderen Tage traf der telegraphische Ziehungskiste der Wiener Staats-Wohltätigkeits-Lotterie in Bepprim ein — Béla Köves und Ladislaus Sulh hatten den Haupttreffer gemacht.

Districts am 8. d. Heinrich verständig von 70 Hinflotte arden des Sch Berliner Gelingen Die „Na beklunbun sich ganz lichen Be abstimmt späterbin sei in Be die Gält der Berl eingebüßt sei. Wen nähmen, wenn das gangenhe Sch ü e erhalten, österrreich Galabina Di Herzen de Dreffel samkeit, Nationalf tricologes unser Par in Erwid einbeittlich Monarche der Haus Die ita Friedrich eben so d — Der c Wilhelm Mit Bezu dem Gep befindet. freigebege wünscht. schäft. G liebt es, müssen die sind alle Während Geburtssta daran, das gebracht, unserer g verbreitet. des Jugeu berühmten v. Weber- gekommen, genof. Hauptman Karl Mar Mündchen schmerzwe schwärmere sie eine T v. Weber die beiden Nacht schl noch sehr künstlich a von der G Glücklich gerettet w diese That ihre Freu mit einan nicht ohne mächt Lüu verschollen hat wahre zu können, hebt den Schwimme Nur der Gemüthsri Rücken au gewinnt, v Hiernach b Das Schu in den St können, a dient hier Freuen im Schwimme in nicht s nur den s es Mench wissen, da länger als man im w wenn das Dies Reic Lust nach sich wieder bewährt, n zur Ueber war ein Namen v Johann je

(Todesfälle.) Gestorben ist: der Erzabt des Benedictiner-Districts, Wolter, am 9. d. in Sigmaringen. — Graf Arnold Pongracz am 8. d. in Tirnau, im Alter von 80 Jahren, — Redacteur Dr. Karl Heinrich Preller am 2. d. in Hamburg, im 60. Lebensjahre, — Universitäts-Professor Dr. Albrecht Müller am 3. d. in Basel, im Alter von 70 Jahren, — Abgeordneter Freiherr v. Kutjchera am 3. d. in Simlatten.

(Vom 10. deutschen Bundesfeste.) Von den Monarchen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens sind an das Comité des Schützenfestes huldvolle Begrüßungs-Telegramme eingelangt. — Die Berliner Blätter constatiren mit berechtigter Genugthuung das vollständige Gelingen des Festzuges und die musterhafte Haltung der Berliner Bevölkerung. Die „National-Zeitung“ findet es bemerkenswerth, wenn sich in den Beifallsbefundungen des Publicums eine politische Demonstration ausdrückt, die sich ganz auf den Standpunkt der Reichspolitik stelle und die freundschaftlichen Beziehungen der Regierungen zu einander förmlich durch die Volksabstimmung bestätige. Unbeschreiblich sei es gewesen, als die Italiener und späterhin die Oesterreicher und Ungarn daher kamen. Eine derartige Scene sei in Berlin noch niemals gesehen worden. „Die Bosphorische Zeitung“ meint, die Gäste würden aus der Wärme des Entgegenkommens entnehmen, daß der Berliner trotz seiner fieberhaften Arbeitsamkeit Herz und Gemüth nicht eingebüßt habe, daß Berlin nicht mehr vorzugsweise die Stadt der Casernen sei. Wenn die Schützen zweier Welten diese Eindrücke in die Heimat mitnehmen, werde die Berliner Bürgerschaft sich hinreichend belohnt fühlen, auch wenn das Bundesfest seine nationalen Rechtstitel mehr aus der Vergangenheit als aus der Gegenwart herleiten könne. — Die ungarischen Schützen, welche unausgezehrt Ovationen seitens der Berliner Bevölkerung erhalten, sprachen am 8. d. unter Führung Alfons Szávóts bei der österreichisch-ungarischen Botschaft vor, wo zu Ehren derselben Abends ein Galadiner stattfand.

Die ungarischen Schützen haben sich in wenigen Tagen die Herzen der Berliner erobert. Am 8. d. waren sie bei dem Hoflieferanten Dressel zu einem Festmahl geladen. Es war ein Act zarter Aufmerksamkeit, daß bei diesem Festmahl alle Decorationen in den ungarischen Nationalfarben gehalten waren. Das Bildniß unseres Königs war mit einem tricolornen Kranz umgeben. Vor der überaus glänzenden Gesellschaft sprach unser Hausherr einen schwingvollen Toast auf unseren apostolischen König; in Erwiderung desselben toastete Alfons Szávóts auf den Kaiser der einheitlichen, großen, deutschen Nation, den erhabenen Verbündeten unseres Monarchen. Nach den begeistertsten Ehrenrufen der ungarischen Gäste machte der Hausherr den Gästen eine ungarische Nationalfahne zum Geschenk. — Die italienischen Schützen legten am 9. d. am Grabe des Kaisers Friedrich in Potsdam einen Lorbeerkranz nieder, nachdem sie am 8. d. eben so den Sarg des Kaisers Wilhelm in Charlottenburg geschmückt hatten. — Der Schützentag erklärte am 9. d. Mainz zum Festorte für 1893.

(Kaiserliches Gepäck.) Zu Beginn des Sommers hat Kaiser Wilhelm wieder seine Reisen an die verschiedenen Fürstentümer aufgenommen. Mit Bezug hierauf ist es nicht uninteressant, zu vernehmen, daß sich unter dem Gepäck des deutschen Kaisers auch ein sehr werthvoller Ordensstoffer befindet. In diesem werden die Decorationen mitgeführt, mit welchen der freigebige Monarch die Würdenträger befreundeter Höfe auszuzeichnen wünscht. Der Goldwerth dieser Orden wird auf etwa 80,000 Mark geschätzt. Ein geheimer Voth hat diesen Schatz zu hüten. Der Kaiser liebt es, derartige Auszeichnungen persönlich zu überreichen, und darum müssen die Orden immer zur Hand sein. In dieser kostbaren Sammlung sind alle Ordensklassen zugleich mit den Diplomaten vertreten.

(Ein Jugendfreund Karl Maria von Weber's.) Während in diesen Tagen die Enthüllung des Weber-Denkmal in seiner Geburtsstadt Göttingen durch rauschende Feste gefeiert wurde, dachte wohl Niemand daran, daß Weber durch einen Jugendfreund sein Leben einst in solche Gefahr gebracht, daß es nur an einem Haare gegangen, und wir hätten einen unserer größten Musiker verloren, bevor noch sein Genius die Fingel ausgebreitet. Der „Damb. Corr.“ berichtet darüber nach den Aufzeichnungen des Jugendfreundes Weber's, des 1858 in Würzburg verstorbenen, seinerzeit berühmten Porträtmalers Ferdinand Fehr. v. Lütgendorf. Karl Maria v. Weber war mit seinem Vater, dem Major v. W., 1796 nach München gekommen, wo er bei Valesi und dem Hoforganisten Kälcher Musikunterricht genoss. Weber's Vater schloß dort mit dem als Lustspielbichter geschätzten Hauptmann R. Fr. A. Baron v. Lütgendorf Freundschaft und bald waren Karl Maria v. Weber und Lütgendorf's Sohn Ferdinand, der damals die Münchener Kunstschule besuchte, so unzertrennlich geworden, daß man sie scherzweise nur Kälzer und Poluzer nannte. Die beiden gleichaltrigen, schwärmerisch angelegten Knaben hingen mit solcher Liebe einander, daß sie eine Trennung nicht überleben zu können vermeinten, und als der Major v. Weber nach Freiburg in Sachsen zu übersiedeln beabsichtigte, beschloßen die beiden jungen Freunde, gemeinsam zu sterben. In einer mond hellen Nacht schlüpfen sie sich aus ihren elterlichen Wohnungen in den damals noch sehr jungen „englischen Garten“ bei München. In der Nähe eines künstlich angelegten Wasserfalles hielten sie an, nahmen feierlich Abschied von der Welt, umschlangen sich zärtlich und stürzten sich ins Wasser. Glücklicherweise waren sie aber bemerkt worden und konnten ziemlich leicht gerettet werden, da das Wasser dort wohl nicht tief war. Beide büßten diese That mit strengem Hausarrest und einem heftigen Schnupfen, aber ihre Freundschaft litt nicht darunter. Sie blieben in regem Briefwechsel mit einander und Lütgendorf, der sich später nach Prag gewendet, war nicht ohne Einfluß, daß Weber 1813 nach Prag kam. Im Jahre 1814 malte Lütgendorf auch ein treffliches Porträt Weber's, das aber leider verschollen zu sein scheint.

(Das Schwimmen.) Nur Derjenige, der schwimmen kann, hat wahren Genuß vom Bade. Das Bewußtsein, die Tiefe beherrschen zu können, ohne Furcht, sich in jedes Wasser hineinbegeben zu können, hebt den Geist und stimmt das Gemüth fröhlich. Die Lungen des Schwimmers arbeiten im Wasser auch über der tiefsten Tiefe gleichmäßig. Nur der Furchtlose lernt schwimmen, lernt es, sich dem Wasser mit Gemüthsruhe anzuvertrauen. Niemand vermag es, ganz still auf dem Rücken auf der Oberfläche des Wassers zu liegen, der es nicht über sich gewinnt, ruhig und ebenmäßig den Athem einzuziehen und auszuatmen. Hiernach besteht die Kunst des Schwimmens in der rechten Ruhe des Gemüths. Das Schwimmen hat doppelten Werth für uns: einestheils legt es uns in den Stand, uns oder Andere aus der Gefahr des Ertrinkens retten zu können, andererseits verstärkt es den Körper, besonders die Muskeln und dient hierdurch der Gesundheit. Abgesehen hiervon ist ja jedes Bad im Freien im Sommer vorzugsweise unserer Gesundheit förderlich. Beim Schwimmen besonders dehnt sich die Lunge weit aus und treten alle Glieder in nicht ermüdende Thätigkeit. Das Bad an und für sich reinigt nicht nur den Körper, sondern es erfrischt und erquickt ihn auch. Leider gibt es Menschen, die wenig oder nie baden, die es überhaupt nicht einmal wissen, daß ein kaltes Bad eine wohlthunende Hauttätigkeit hervorruft. Nicht länger als 5 Minuten, höchstens 10 Minuten, bei heißem Wetter, verweile man im Wasser, verschaffe sich darin so viel wie möglich Bewegung und wenn das Bad beendet, reibe man die Haut stark mit trocknen Tüchern. Dies Reiben erzeugt ein behagliches Wärmegefühl. Bewegung in freier Luft nach dem Bade ist ganz besonders anzupfehlen.

(Die berühmte sächsische Gemüthlichkeit) hat sich wieder einmal in ihrem vollen Glanze einem Gefangenen gegenüber bewährt, welcher in Berlin dingfest gemacht und einem sächsischen Transporteur zur Ueberführung nach Dresden übergeben worden war. Der Gefangene war ein gewisser Adolf Gustav Kobus aus Spremberg, der unter dem Namen v. Olau in Dresden eine Stelle als Diener angenommen und Johann seinen Herrn arg beschloßen hatte. Er war dann aus Dresden

entwich und auf Requisition der sächsischen Behörden, wie gesagt, in Berlin festgenommen worden. Der zu seiner Abholung entsandte sächsische Transporteur war mit dem Gefangenen am Samstag in Dresden angekommen. Dort hat nun Kobus seinen Transporteur dazu zu bewegen gesucht, mit ihm in ein Restaurant zu gehen. Abends 7 Uhr kam der Arrestant, ein junger, anständig gekleideter Mann, mit dem Gerichtsdiener nach dem Tivoli-Restaurant. Hier ließ er sich Tinte und Feder geben, um, wie er angab, sofort mittelst Dienstmann seine Braut herbeizuholen zu lassen. Dieselbe traf auch alsbald ein, und nun ließ der Arrestant seine vorher gezeigte Schüchternheit fallen und bestellte eine Flasche Chateau mont rose, zwei Flaschen Bordeaux und Gänsebraten etc., so daß binnen kurzer Zeit eine Beche von über 20 Mark angewachsen war, die jedenfalls von der Braut bezahlt worden ist. Nachher ging aber die fröhliche Gesellschaft fort, vorntweg der Gerichtsdiener mit einem Herrn, der sich auch als Verwandter des Verbrechers hinzugesellt hatte, hinterdrein der Arrestant mit seiner Braut, und in der Nähe der Albrechtstraße hat dann der Arrestant Gelegenheit gefunden, zu entfliehen, wenigstens ward von dem Paare bisher nichts mehr gesehen. Man scheint also vollständig planmäßig vorgegangen zu sein.

(Ein Pferde-Congress.) Die in Berlin stattfindende Pferde-Ausstellung hat einem Witzkops Anlaß gegeben, im „B. B. C.“ in recht drolliger Weise die Debatten eines Pferde-Congresses zu schildern. Sein Bericht lautet: „Punct 12 Uhr wurde die Versammlung von dem Alterspräsidenten, Cavalleriecapitän Springer, eröffnet, der nach kurzer Begrüßung der Anwesenden, dem Trafalher Nehmer von Hindernissen zum ersten Vortrag das Wort erteilte. Der im besten Pferdealter stehende Oedele seiner Nation wies zunächst auf die traurigen socialen Verhältnisse hin, unter denen noch ein großer Theil des Rossegeschlechtes zu leiden habe. Sobald jene bekannten Unholde, Kutjcher genannt, nur die Zügel der Regierung ergriffen, schwingen sie tyrannisch ihre Geißel und wissen das nur zu geübliche Pferdeproletariat schau im Raume zu halten. (Beifallsstürzen.) Es sei die Eigenheit der Einkäufer, alles geüblich hinzunehmen, daher das Sprichwort: Das Pferd denkt, der Kutjcher lenkt. Doch dürfe man nicht Leben auf sich herumreiten lassen, sonst mache man sich lächerlich wie der nichts abmergende Pegasus. — Zeus hab' ihn selig! (Gewieher.) Vor Allem sei Stellung zu nehmen in der Angelegenheit der Sonntagsheiligung. Es wird in Pferdekreisen wohl nur eine Stimme geben, daß besonders dem Reiten am Sonntage ein Ende gemacht werden müsse. Ja, meine Stuten und Hengste, fort mit den Sonntagsreitern! (Kräftiges Ausklagen der Hinterfüße.) Es wird überhaupt ein zu eifriger Sport mit uns getrieben, man belästigt uns viel zu viel. Wir sind die Entertainer der Vollblutmenschen und „wer den Schaden hat, darf für den Sport nicht sorgen.“ (Verzinktes Gewieher.) Eine besondere Aufgabe des Pferde-Congresses wird es sein, die Schulfrage zu regeln. Noch gibt es unter uns einen großen Percentsatz von Schulpferden, die zwar in der Reitschule das Zeugniß der Reife erlangt haben, aber doch in manchen Dingen noch nicht sattefest sind. Ein weiteres, sehr scharfes Augenmerk ist auf die Pfasterung der Straßen zu richten. Hier wird es Sache der Herren Droßknechte sein, in Sondererklärungen Vorschläge für einen geeigneten Straßenbau einzubringen und besonders für den unthierlichen Asphalt unseres Jahrhunderts würdigen Ersatz zu schaffen. Jeder Pferdefuß zittert, die bösslichen Parquetböden zu betreten. (Unhaltendes Gewieher und Beifallsstürzen.) Die Versammlung hatte angespannt zugehört. Es folgte eine solenne Festtruppe, bei welcher Wüstenadmiral Kameel von Dromedarien die ganze Rede des Festpredigers widerfäute.

(Eine neue, aber gefährliche Modethorheit) hat sich der Pariser Damenwelt bemächtigt. Die Damen parfümiren jetzt nämlich nicht nur ihre Kleider und ihr Haar oder ihre Haut, sondern ihr Fleisch und Blut, und zwar durch Einspritzen der stärksten Essenzen unter die Haut. Die Sache wurde durch eine der Berühmtheiten des Boulevard's entdeckt, welche sich häufig Morphium-Einspritzungen machte und eines Tages nach Anwendung einer ungewöhnlich starken Menge bemerkte, daß ihr Körper sehr deutlich nach Morphium duftete? Aus Neugierde lud sie nun ihre Spritze mit einigen Tropfen Patschuli und sofort strömte sie einen so starken Patschuligeruch aus, daß selbst ihre Leibwache danach duftete. Die Dame war entzückt über diese Entdeckung, welche sie geheim hielt. Eines Tages jedoch kam ihr Kammermädchen hinter das Geheimniß, und bald darauf war die Sache Mode geworden. Damen der großen Welt nahmen die Mode auf, und gegenwärtig fehlt die „subcutane Parfümspritze“ auf keinem Toiletettische. Die Mode hat die merkwürdigsten Folgen. Einige Damen bleiben einem Parfüm getreu, andere wechseln mit demselben. Eine „grande dame“ duftet z. B. bei der Tafel nach Rosen, in der Oper nach Jasmin und auf dem Ball nach Veilchen. Indessen ist diese Mode gefährlich, weil durch chemisch nicht reine Parfüms das Blut vergiftet wird, während gewisse Extrakte an und für sich giftig sind. Mehrere Damen sind schon erkrankt, und die Aerzte wollen auf dem Wege der Beobachtung diesem Unfluth steuern.

(Gewehre mit Gasbetrieb.) Wenn die Herren Morb-instrument-Erfinder im gleichen Tempo wie bisher unsere Schießwaffen „verbessern“, wird bald jeder Soldat einen kleinen elektrischen Motor zum Schnellfeuern mit sich tragen müssen. Vorläufig begnügt man sich aber noch mit dem „Gasbetrieb“. Wie nämlich der „Matin“ meldet, hat die Handelskammer in Saint-Etienne den Preis Escotier im Betrage von 10,000 Francs und die goldene Medaille dem bekannten Erfinder Paul Giffard für die Erfindung eines mit flüssigem Gas zu ladenden Gewehres erteilt. Ein unter dem Laufe angebrachtes Stahlreservoir enthält dreihundert Tropfen flüssigen, daher auf den kleinsten Raum reducirten Gases. Beim Drücken an dem Abzug fällt ein Tropfen durch ein Ventil hinter das Geschöß, verdrängt sich an der Luft in Gas und treibt das Geschöß mit größerer Gewalt heraus, als Schießpulver. Das System ist auch für die Artillerie im größten Umfange zu verwerthen. Der Gasreservoir ist durch Ein- und Abrauben leicht zu ersetzen. Ladung für 300 Schüsse kostet nur 10 Centimes. Nach dem Bericht der Handelskammer wären weitere Vorzüge des Systems ein absolutes Reinbleiben des Laufs, Verminderung des Reibwiderstandes desselben und absolute Sicherheit. Giffard verkaufte das für Jagdwaffen anwendbare Patent an England und Amerika für je eine Million Dollar. Für die Kriegswaffen besteht ein besonderes Modell von besonderer Vervollkommnung, welches bisher geheim gehalten und Frankreich gesichert worden ist. Eigentümerin der gesamten Erfindung ist im Sinne der von dem Erfinder abgeschlossenen Patentverträge eine englische Capitalistin, Madame Alice York, verehelichte Beyssy, das ist die Gemahlin des nunmehrigen amerikanischen Staatsbürgers Gega Somokey. Der Name dieses aus seinen Abenteuern mit der Polizei bekannten Herrn läßt es nicht ganz unmöglich erscheinen, daß dieses Gas sich nachträglich als blauer Dunst erweisen wird.

(Ein kaiserlicher Prinz als gemeiner Soldat.) Aus Petersburg schreibt man dem „Hann. Cour.“, daß sich in diesen Tagen dort die Fürstin Jurewitsch, die Witwe Kaiser Alexander's II. aufgehalten habe, um ihren ältesten Sohn seiner militärischen Dienstpflicht genügen zu lassen. Die Fürstin habe sich an den Zar gewandt und um die Vergünstigung gebeten, es möchte ihrem Sohn gestattet werden, lediglich als Officier in den Dienst zu treten. Der Kaiser habe aber dieser Bitte nicht nachgeben zu können gemeint, sondern befohlen, den jungen Fürsten, seinen Stiefbruder, als Freiwilligen in die Reihen des Breobraschenski-Regiments aufzunehmen. Das ist wohl, bemerkt dazu der Correspondent, der erste Fall, daß der Sohn eines Kaisers von Rußland als Gemeiner Dienst thun muß. Er wird aber doch wohl sehr schnell befördert werden.

(Die Schachgräberei in Rußland.) namentlich im südlichen Theile des Landes, hat in letzter Zeit in Folge der Funde, welche für die Archäologie von großem Interesse sind, derartige Dimensionen ange-

nommen, daß sogar die Regierung der Sache nun eingehende Untersuchungen widmete und die zahlreichen Gräber diverser Gutsbesitzer und Gesellschaften, welche wissenschaftliche Zwecke verfolgen, um die Erlaubniß, Nachgrabungen vornehmen zu dürfen, dahin beantwortete, daß vom 1. Juli d. J. (russischen Style) an sämtlichen wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften die Nachgrabungen auf den von ihnen angestrebten Feldern im ganzen Lande und sogar auf den der Regierung gehörenden Grundstücken unter der Bedingung gestattet werde, die bei den Ausgrabungen etwa vorgefundenen Schätze von archäologischem Werthe dem Anthropologischen Museum zu spenden.

(Das größte Geschäftshaus der Welt.) In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat der Elevator zu einem neuen System des Häuserbaues geführt, das vielen Personen Furcht und Grauen einzuflößen geeignet ist. Um den Bauplatz auszunützen, thürmen die Architekten bei der Errichtung von Geschäftshäusern Stockwerk auf Stockwerk. So wird es für die Directoren der weltbekanntesten Weltausstellung in Chicago nicht mehr nötig sein, einen zweiten Eiffel-Thurm oder ein ähnliches Ungeheuer zu planen, den Chicago wird ohnedies den Besuchern einen Riesenbau zu zeigen haben, welcher ebenso große Bewunderung erregen wird, als ein bloßer Aussichtsturm von 300 Fuß Höhe. Die Grundlage dazu wurde kürzlich gelegt, indem das bedeutendste Grundbesitzgeschäft abgeschlossen wurde, welches in der Geschichte Chicagos zu verzeichnen ist. Es betrifft die südliche Hälfte des Häusergevierts, welches von der Dearborn-, State-, Monroe- und Adamsstraße begrenzt wird und an „The Fair“, eine Corporation mit einem registrierten Actiencapital von 500,000 Dollars, aber bedeutend größerem Geschäftsüberschuß, auf viele Jahre verpachtet wurde. Der Gesamtpachtzins für das Eigenthum beträgt 154,000 Dollars per Jahr, was nach dem Zinsfuß von 5 Percent berechnet, einen Werth von 3,080,000 Dollars repräsentirt. Auf diesem Grundstüde soll ein mächtiges zwölfstöckiges Gebäude errichtet werden, dessen Kosten auf 2,000,000 Dollars veranschlagt sind, so daß in dieses Unternehmen im Ganzen ein Capital von 5,000,000 Dollars gesteckt werden wird. Dieses Gebäude wird bei Weitem das größte in Chicago und das größte Geschäftshaus der Welt sein, wenn man den Gesamtumfang der Stockwerke in Betracht zieht.

(Ueberschwemmung.) Vom 10. d. wird aus Bombay gemeldet: In der Stadt Muskat wurde durch einen Wirbelwind eine Ueberschwemmung verursacht. Siebenhundert Menschen gingen zu Grunde, zahlreiche Gebäude wurden zerstört.

(Gegenseitigkeit.) Doctor: „Das Fieber ist aber noch sehr stark.“ — Kranker: „Geschwollene Füße habe ich auch, Herr Doctor.“ — Doctor: „Daraus mache ich mir nichts.“ — Kranker: „Glaub's schon, wenn Sie geschwollene Füße hätten, würde ich mir auch nichts daraus machen.“

(Dauernder Heilerfolg.) In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Krämpfen, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „Moll's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen verwandt. Pres einer Flasche 90 kr. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Wien, 11. Juli. Die Annahme, als ob Se. Majestät wegen der Mickiewicz-Feier den galizischen Manövern fernbleibt, ist unbegründet.

Klagenfurt, 11. Juli. Das heimliche Infanterie-Regiment wurde wegen der Militär-Affaire nach Pola verlegt.

London, 11. Juli. Der erste Lord und Schatzkanzler Smith läßt erklären, daß beim Abschluß keine Veränderung im Cabinet bevorstehe. — Die strikenden Briefträger veranstalteten verschiedene Umzüge, doch kamen keinerlei Zwischenfälle vor. Das Oberhaus nahm nach zweistündiger Debatte in zweiter Lesung die Bill betreffend die Abtretung Helgolands an.

Sophia, 11. Juli. Die Gerüchte bezüglich der Abdankung des Prinzen Ferdinand beruhen auf purer Erfindung.

Marktbericht.

Hermannstadt, 11. Juli. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.9, mittlerer fl. 6.50, mindster fl. 6.10, Roggen, besser, fl. 5.70, mittlerer fl. 5.30, mindster fl. 4.90, Korn, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindster fl. 4.20, Gerste, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60, mindster fl. 4.80, Hafer, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.80, mindster fl. 2.50, Kuttung fl. 4.—, Erdäpfel fl. 1.30, Weiz. Nr. 2 per 100 Rilo fl. 15.20, Weiz. Nr. 3 fl. 14.60, Weiz. Nr. 5 fl. 13.70, Weiz. Nr. 6 fl. 11.50, Erbsen, per 120 kr., Einlen 15 kr., Fiolen 6 kr., Hirse 12 kr., Heu, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Rilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 40 kr.

Fremden-Liste vom 11. Juli.

Hotel Neubauer. Lederer, Kaufmann, von Triest; Sternfeld, Schwarz, Kaufmann, von Wien; Wagner, Kaufmann, von Stuttgart; Janides, Borr, Kaufmann, von Kronstadt. Hotel Reiter. Albert Zivar, Beamter, von Ragy-Gyech; Karl Remeny, Beamter, von Budapest; Ladislav Markovic, Mechaniker, von Domboczi.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Juli.

Table with 2 columns: Bond/Share types and their prices. Includes Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Juli.

Table with 2 columns: Bond/Share types and their prices. Includes Ung. Goldrente, 5-percentige Goldrente, etc.

Aviso!

Auf die in der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ Nr. 153 vom 4. Juli l. J. verlautbarten Kundmachungen wegen Sicherstellung der Arrondierungsabgabe von Heu, Stroh und Holz in den Stationen des Hermannstädter, Karlsburger und Kronstädter Verpflegungs-Bezirk...

Die näheren Bedingungen können bei den k. u. k. Militär-Verpflegungs-Magazinen zu Hermannstadt, Karlsburg und Kronstadt, sowie beim k. u. k. Militär-Verpflegungs-Fürsorge-Magazin zu Klausenburg und rüchlich des Bedarfs für die k. ung. Honvéd-Truppen bei den in den angeführten Bezirken stationirten Honvéd-Regimentern, beziehungsweise Bataillonen jeden Tag von 8-12 Uhr Vormittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 3. Juni 1890.
Von der gemeinsamen Sicherstellungs-Commission.

A-835/1890. szám. [544] 3-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. kereskedelemügyi minister úr Excellenciája az 1890. évi április hó 23-án kelt 18768. sz. rendeletével a torda-brassói állami közút 73-ik km. szakaszán lévő 2. sz. hid megrongált hidfőjének helyreállítását 1783 frt. 96 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fennmelt munkalat fogantatásának biztosítása céljából az 1890. évi július hó 22-ik napjának délelőtti 11 órája a szobvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetjük.

A versenyzési óhajtok felhivatnak, hogy a fennmelt munkalat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlatukat a kitűzött nap d. e. 11 óráig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezett figyelembe nem fognak vétetni.

A szobán forgó munkalatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1890. július hó 8-án.

Szobvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

M.-B. 6638/1890. [532] 2-3

Kundmachung.

Im blauen Stadthaus auf dem grossen Ring Nr. 11 sind die bisher vom Gemeindegerechtig, Wirthschaftsamt, Forstamt, Medizinsamt und Ingenieur benutzten Räume als Wohnungen zu vermieten.

Die Wohnung besteht aus neun Wohnräumen und kann im Ganzen oder auch in mehreren Wohnungen getheilt auf 3 oder mehr Jahre gemietet werden.

Näheres beim k. u. k. Wirthschaftsamt auf dem Rathhause.

Hermannstadt, am 3. Juli 1890.

Der Magistrat.

ad 1177. sz. 1890. [553] 1-3

Arlejtesí hirdetés.

A nagyszobeni m. kir. orsz. tébolyda számára az 1890/91. évi teli időszakban szükséges tüzelő fa, továbbá az 1890. évben szükséges lábbeli szállítás, valamint üveges-munka, úgyszintén az 1891. évi január 1-től 1893. évi december végeig teljesítendő lakatos-munkák biztosítása végett f. évi augusztus hó 6-án, az 1891. évi kenyér-szükséglet-szállítás biztosítása végett pedig augusztus hó 16-án, délelőtti 11 órakor, az intézeti gondnoki irodában zárt írásbeli arlejtesí tárgyalás fog tartani.

Mire vállalkozni óhajtok oly megjegyzéssel figyelemmel, hogy a részletes feltételek a „Budapesti Közlöny“ f. évi 155., 156. és 157. számaiban közölve, valamint az intézeti gondnoki irodában a rendes hivatalos órákban betekintheők.

Nagy-Szeben, 1890. június 24-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Damen-Mieder (Corsets)

M. Weiss, Wien.



Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Hüften, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Sarg's

Glycerin-Specialitäten.

Zeit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg u. Karl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des kaiserlichen Hofes, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Emphoblen durch Prof. Baron Siebig, Prof. v. Hebra, v. Zeissl, Hofrath v. Scherer etc. etc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Göttingen etc.

Glycerin-Seife, echt, unversehrt, in Papier 60 fr., in Kartons 65 fr., in Breteln per 3 Stück 90 fr., in Dosen per 3 Stück 100 fr. - 60
Honig-Glycerin-Seife, in Cartons 100 fr. - 60
Flüssige Glycerin-Seife, in Flaschen 100 fr. - 65 (Bestes Mittel gegen raube Hände und unreine Teint.)

Glycerin-Lippen-Creme, in Flaschen 100 fr. - 50
Glycolastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Befestigung der Schuppen etc.) in Flaschen 100 fr. - 100

Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 100 fr. - 120
KALODONT, Glycerin-Babu-Creme, per Stück 100 fr. - 35 (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpflegemittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., f. u. k. Hoflieferanten in Wien.

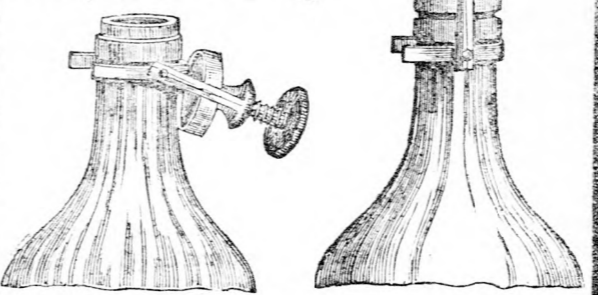
Zu haben in Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Joh. Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky. (7) 11-11

Echter reiner Weinessig

à Liter 30 fr.

zu haben: Mönchhofkeller.

Practische Erfindung



Patentirter hermetischer Flaschen-Verschluss.

Eine Bierde für jeden gebildeten Tisch, sowohl im Hause, als im Gasthause; leicht bandbar und zu allen Weinen, Vögeln, Mineralwässern, sowie allen übrigen Flüssigkeiten gangbarer Größe passend.

Zu haben in den besten Niederlagen für Haushaltungs- und Küchengeräthe, Galanterie- u. Kurzwaarenhandlungen.

J. M. Baierlein, Wien, V., Wienstrasse 79.

NB. Für die Provinz Depoiteure gesucht.

Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für alle und junge Personen, die in Folge über Augenbedrückungen sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzschmerzen, Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden leidet, fern autistische Beziehungen, welche jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einsendung von 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Genösbau, Wien, Giselstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
Express-Postdampfschiffahrt
Hamburg-New York
Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen:
Havre - Newyork. Hamburg - Westindien.
Stettin - Newyork. Hamburg - Havana.
Hamburg - Baltimore. Hamburg - Mexico.
Nähere Auskunft erteilt die Direction in Hamburg, Dovenfleth 18-21. Nr. 1094

Prager Handels-Akademie.
Das nächste Studienjahr beginnt am 16. September.
Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe einer Mittelschule. Schüler mit anderer Vorbildung müssen sich einer Aufnahme-Prüfung unterziehen und werden nur insoweit aufgenommen, als der Raum es gestattet.
Die abholenden Schüler der Handels-Akademie haben die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste. In Erkrankungsfällen finden die Schüler im Handelsspitale unentgeltliche Pflege.
Die Einschreibungen werden vom 10. bis 15. September, täglich von 8 bis 12 Uhr stattfinden. Auf mündliche oder schriftliche Anfragen erteilt die Directions-Kanzlei, Altstädter Fleischmarkt Nr. 8 neu, jederzeit Auskunft, welche auch Prospekte bereitwillig zur Verfügung stellt.
Im Auftrage des Vorstandes des Prager Handels-Gremiums:
Dr. Ernst Kaulich, Director.

Eis
im Großen und Kleinen zu verkaufen, sowie eine gefüllte kleine Eisgrube zu verpacken.
Emil Kirscher, Heitauergasse 38.
[545] 2-2
DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE
LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS VITALEN
A. MAESTRANI ST. GALLEN, SCHWEIZ
Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.
[558] 1-52

Moll's Seidlitz-Pulver.
Nur echt, A. Moll's vielfachste Firma aufgedruckt ist.
Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanfropfung, Hämorrhoiden und die verchiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stetig steigende Verbreitung verschafft.
Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.
Moll's Franzbrantwein u. Salz
Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gichtschmerzen und Krämpfen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei höchstem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl- und Durchfall.
Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 fr. 5. W.
Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Saupt-Verfaudt
bei [1] 28-52
A. Moll, Apotheker, f. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Décs: Fr. Nick; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Johann Bró, J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Brieflich
unabhängig, radical, entprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerüttung, Gedächtnis- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobter Methode
Dr. Hartmann,
Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. niederösterreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenhauses, geschäftl. Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.
Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Belebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden bicret zugeseudet. [254] 45
Honorar mäßig.
Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Das alleinige und sicherste Mittel zur **Erhaltung** der von der **Phylloxera** befallenen Weingärten ist das **Culturverfahren mit Schwefelkohlenstoff** [487] 7-30
Die hierzu erforderlichen und mehrfach prämiirten Schwefelkohlenstoff-Sprizen liefert mit 35 fl. per Stück **J. Muschinek,** Budapest, II., Kapás-Gasse 17.
Anleitungen zu diesem Verfahren werden auf Verlangen gratis versendet.

PHOTOPLASTICUM.
Am Hermannsplatz.
Prämiirte Original-Glasphotogramme.
Samstag den 12. und Sonntag den 13. Juli 1890:
II. Serie der Pariser Weltausstellung 1889.
Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. - Eintritt 20 kr.
Montag den 14., Dienstag den 15. und Mittwoch den 16. Juli: III. Serie der Pariser Weltausstellung 1889.
Hochachtungsvoll **F. HERB.**